

**ORA ET  
LABORA**

# Bete und Arbeite!

# St. Peters Bote.

25. Jahrgang  
Nr 32

Münster, Saal., Donnerstag, den 13. September 1928

Fortlaufende Nr.  
**1280**

# Welt-Rundschau

---

## Der eucharistische Kongress.

Der eucharistische Kongress mit all seinen großartigen Begleiterfeierungen, der vor zwei Jahren in der Weltstadt am Michigansee abgehalten wurde, ist noch lebhaft in unser aller Gedächtnisse, obwohl nur eine geringe Minderheit unter uns persönlich daran teilgenommen hat. Denn durch zahlreiche Zeitungsartikel und andere Beschreibungen, durch Radioverkündigungen, Photographien, Lichtbilder und alle anderen Mittel, wodurch in der modernen Welt der geistige Verkehr unter den Menschen unterhalten wird, konnte jeder, der Interesse daran nahm, sich für ein halbes Jahr, und noch mehr, vor dem Ereignisse über die einzelnen Phasen der Vorbereitungen auf dem laufenden halten. Während der Feier konnte er alles, das von einiger Wichtigkeit war, genau verfolgen — der Abwesende fühlte noch beißter als viele, die dort gegenwärtig waren — und lange nachdem dieses einzigartige Fest des eucharistischen Heilandes vorüber war, flang es im Gedächtnisse und Herzen der Gläubigen als liebe Erinnerung nach.

Ländern Europas und Amerikas, sondern auch aus China, Japan, Indien, den Philippinen, Südafrika u. den Südseeinseln erschienen. Der internationale Charakter — und das ist der wahre katholische oder allgemeine Charakter der Kirche Christi — kam in Enden viel klarer zum Ausdruck als bisher auf irgend einem der eucharistischen Kongresse der Welt.

Sydney aus neue Erinnerung nach.

Viele waren im Jahre 1926 durch die Rühmtheit des Komitees überredet, in deren Händen die Ortsstimmung und Vorbereitungen für den nächsten Kongreß liegen, als dasselbe verkündete, daß der Kongreß im Jahre 1928 in Australien und zwar in Sydney sollte abgehalten werden. Zwar ist die katholische Kirche in diesem entfernten Weltteile verhältnismäßig stark vertreten. Aber wie Australien im allgemeinen noch sehr dünn besiedelt ist, so ist notwendigerweise auch die Anzahl der Katholiken eine geringe. Zudem sind die Distanzen von Australien nach allen Ländern, in denen die katholische Kirche stark verbreitet ist, so groß, daß eine Reise nach Sydney viel Mut und eine wohlgefüllte Börse voraussetzt. So mit war die Furcht nicht unberechtigt, daß der eucharistische Kongreß von Sydney sich in keiner Weise neben den von Chicago oder irgend einem seiner späteren Vorgänger werde stellen können. Und trotzdem war dieser Kongreß, der am 5. September begann und Sonntag, den 9. September, mit der feierlichen Prozession seinen Abschluß fand, eine großartige Feier, deren sich, wenn auch bloß nach dem Neunzehren beurteilt, sogar eine Weltstadt nicht zu hämmern bräuchte.

Sydney, das bis unlängst die Hauptstadt Australiens war, welchen Rang es aber über eine fast unbekannte kleine Stadt abtreten mußte, ist seiner Lage nach eine der schönsten Städte der Welt, mit einem prachtvollen geräumigen Hafen, und der erste Handelsplatz des Landes. Die eucharistische Prozession hatte dort das Eigenartige, daß sie teilweise zu Wasser vor sich ging. Nach dem feierlichen Pontifikalamte in Manten, einem 8 Meilen von Sydney entfernten Orte, betieb der päpstliche Delegat, das Allerheiligste tragend, mit den ihm begleitenden Bürdenträgern und dem übrigen Clerus eine für sie bereitstehende, herlich geschnückte Fähre, der sich zwei andere mit Menschen gefüllte Fähren anschlossen. Diese beiden landeten an dem großen Pier von Sydney und von da an bewegte sich die Prozession, der sich das nach vielen Tausenden zählende Volk anschloß, durch die Straßen der Stadt bis zur Kathedrale. Die Radikliten geben die Zahl der sich beteiligenden Erzbischöfe und Bischöfe auf 120 an. Nach dem Einzug in die Kathedrale hielt der Hochwürde Erzbischof Kelly von Sydney eine Ansprache, worin er die Bedeutung der eucharistischen Kongresse als eines vor der ganzen Welt abgelegten Glaubensbekennisses an die wirtschaftliche Gegenwart Jesu Christi im Sakramente des Al-

Nach bloßen Zahlen und nach dem für die Feier gemachten Aufwande darf man natürlich den Kongress von Sydney mit dem von Chicago oder auch dem von Montreal, Köln, London oder Paris nicht vergleichen — ein solcher Vergleich wäre unverhüntig und sogar ungerecht. Aber wenn wir lesen, daß schon am ersten Tage gegen 40.000 Andächtige sich zur Verehrung des Allerheiligsten sowohl aus allen Teilen Australiens als auch aus allen Ländern der Welt eingefunden haben, so übertrifft dies gewiß alle gebeugten Erwartungen. Und diese Zahl ist vor dem Schluß noch viel gewachsen. Was an Zahlen fehlte, das hat der größere Überfluss und Enthusiasmus vollaus ersetzt. Zahlreiche Gäste waren nicht bloß von allen

Not macht Freude.

Es ist schon oft beobachtet worden, daß bei einer verheerenden Nephrosenepidemie nicht bloß unter den Menschen alle Altersunterschiede verblendet und in den Flüchtlingssozialen alle Veretteten gleichsam eine Familie bilden. Dasselebe Gefühl der Zugehörigkeit zeigt sich auch in der Tierwelt. Wenn in der überdunennten Ebene einer Insel ein norwegischer Fisch streift, so

antriebe empfing, so ließen in dieser Zeit der Gefahr alle Tiere der Umgebung diesem Hügel zu. Und in dieser Zeit vergessen sie alle ihre natürliche Scheu, sowie die Wildheit ihrer Natur. Da kann z. B. das Höschen oder das Huhn in völliger Sicherheit und ohne Furcht neben dem Auchs oder Wolf sich niedergesetzt, als ob sie Zeit ihres Lebens die besten Freunde gewesen wären. So gar dem Menschen, vor dessen feindlichem Blute sonst alle freien Tiere erdrückt die Flucht ergreifen, weichen sie nicht aus. — Zu geht es bei den Menschen in jeder großen Katastrophe, da werden sie wieder Brüder, wie sie es allezeit sein sollten, alle Unterchiede von Nationalität und sind zeitweilig wie ausgewischt. Das zeigt sich in neuester Zeit bei den Rettungsversuchen für d. italienische Expedition nach dem Nordpolo. Welche Abneigung herrscht z. B. nicht zwischen den italienischen Radfahrern und den russischen Kommissaren. Und doch leisteten die Russen durch ihren Eisbrecher „Krasin“ die best-

Arbeiten zur Rettung der Italiener. Eine gärtliche Mutter hätte ferner mehr um das Wohl ihres gefährdeten Kindes besorgt sein können als die Polizeimini mit das Wohl des Jourist so verhafteten „Schwarzenbenn“ den. — In dieser geteilten Freundschaft hatte auch die im Auslande so wenig beliebte deutsche Sprache ihren Anteil. Da kein Italiener russisch und kein Russ italienisch verstand, so standen sich Retter und Gerettete einander gegenüber wie einst die Arbeiter beim Turnbau von Babel. Zum Glück mo-

unter den Geretteten ein böhmischer Gelehrter, der die Expedition begleitet hatte, ein gewisser Dr. Behounek. Dieser verstand italienisch und deutsch, aber nicht russisch. Da aber einige Russen deutsch verstanden, so bildeten Dr. Behounek und die deutsche Sprache das Bindeglied zwischen den einst so feindlichen, aber jetzt so freundlichen Brüdern, den italienischen Soldaten und den russischen Kommunisten.

**Geheimnisvolle Krankheit  
in Griechenland.**

Schon seit mehr als zwei Monaten drohtet in Griechenland eine Krankheit, über die auch in Ärztekreisen nicht völlige klarheit herrscht. Man ist zu dem Schlusse gekommen, daß es sich um eine Art von Thorschlaflieber handelt, da sie mehrere Symptome dieser Krankheit aufweist. Aber die Krankheit tritt in viel dümmiger Form auf und ist bedeutend ansteckender als das gewöhnliche Thorschlaflieber. — In der Hauptstadt Athen war Ende August das ganze öffentliche und soziale Leben durch die Epidemie unterbrochen, sogar der Telephondienst war unterbrochen und der Eisenbahnverkehr auf das Notwendigste beschränkt. Soft die Hälfte der 700.000 Einwohner lag entweder französisiert oder erholte sich erst allmählich von der Krankheit. Auch von der Garnison war mehr als ein Drittel erkrankt. Alle Geldhäuser standen still, nur die Eisensäfte hatten mehr Nachfrage als sie liefern konnten und besondere Züge wie Dampfer nutzte Eis aus Salamis und anderen nördlichen Städten herbeizuführen. Man schaut, daß in ganz Griechenland innerhalb der letzten paar Monate ungefähr eine Million Menschen von der Krankheit befallen wurden, und in Athene allein fielen mehr als 1000 derlei zum Opfer. Auch der Premierminister und fünf Mitglieder seines Kabinetts befanden sich vorübergehend auf der Krankenlist.

# Große Feier in Leipzig, Sast.

Seit der Gründung der katholischen Gemeinde hat Leipzig keinen wichtigeren Tag erlebt als Sonnabend den 2. September 1928. Denn dieser Tag sah die Vollendung eines Werkes, das in einem noch nie vorhandener und wichtiger ist, als die Vollendung des schönen Gotikhauses war. Denn an diesem Tage wurde vom Hochwten Bischof Prud'homme die geräumige Volksschule eingeweiht, in welcher die Kinder der Gemeinde in den Zügen der Elementar- und Hochschule unterrichtet und zu ehrigen Diensten Gottes herangebildet werden. Eine alte katholische Schule ist die heilige Pfarrkirche für die Kirche, ohne gründlichen Unterricht in der Religion würden nach und nach unsere Kirchen leer stehen.

Um 1/211 Uhr zelebrierte der Hochzeitsgottes mit dem Herrn Bischof ein feierl. Pontifikalamt, wobei ihm folgende Hochzeitsherren assisierten: P. Meyer, M. A. von Regina, als Erzpriester, P. Bieler, D. M. N. Pfarrer von Leipzig, und P. Allard, D. M. N. Superintendent der fath. Schule der Diözese als Ehrendiakon. P. Francis Lohmer, D. S. B., von Münster, und P. Ares, bischöflicher Procurator, von Prince Albert, als Diacon und Subdiacon der Messe. P. Olivier, Sekretär des Bischofs von Prince Albert, als Ceremonialmeister. Der Hochw. P. Kierdorf, D. M. N. von Regina, hielt

predigt in deutscher Sprache  
unmittelbar nach dem Hochamt  
hielt P. Bieker, der als Pfarrer der  
Gemeinde das neue Werk mit glänzendem  
Erfolge durchgeführt hat, eine Ansprache an das veriam-  
meste Volk, worin er kurz den Ver-  
gang der Konventualität bekräftigte  
und am Schluß in seinem Namen  
und im Namen der Gemeinde des  
Hochamtes Herrn Bischof den her-  
lichsten Dank dafür ausgesprochen,  
der vom Anfang bis zum Ende im  
Rat und Tat das Werk unterstützt  
und nun erschien ist, um durch die  
feierliche Erweiterung denselben die

Die Einweihung wurde von einem starken auszuführen. Der Bischof amtierte in kurzen, aber herzlichen Worten auf diese Ansprache, und seine Worte drangen umso tiefer in die Herzen seiner Zuhörer, da es gleich sehr französischer Abschrift der deutschen Sprache bedient die ihm ganz gefügt ist.

# Die wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen des Katholizismus

Von Hochschulprofessor Dr. Göh Wrieß (Berlin-Charlottenburg).

liegen Elemente, die tief verankert sind mit fundamentalen Ideen der sozialistischen Gesellschaftslehre haben. Engste Verbindung zeigt sich zunächst im ethischen Grundwert: der Mensch ist das Subjekt der Wirtschaft; sie hat den höheren Zwecken, die ihm gezeigt sind, zu dienen. Wirtschaftsinteressen sind nicht höherwertig. Die Subjektivierung des Menschen in der Wirtschaft verlangt entsprechende Norm und Verfolgung der gesellschaftlichen Wirtschaft — ohne diese Norm wirst du gemeinschaftsgerichtete „Grenznorm“ (Heberleinertheorie der mit geringerer Verfehlensmoral vorgehenden Individuen und daraus folgender Druck auf das Gemeinschaftsmaß der gesellschaftlichwirtschaftlichen Verfehlensmoral) aus. Damit ist ein zweiter Verbindungspunkt sozialistischer und legalistischer Gesellschaftsverständigung getroffen: das Zusammenleben von Menschen in Gesellschaft verlangt notwendig Norm und Ordnung, ein Einheitsprinzip. Gewiß gehen die Annahmen über die Norm und über das Einheitsprinzip sehr bedenklich auseinander — aber gegenüber der kapitalistischen Gesellschaftspraxis ist doch ein wichtiges Stück grundsätzlicher Übereinstimmung vorhanden.

Die Neuüberlegung des Sozialismusproblems hing eng zusammen mit der Verfestigung der Kritik am Kapitalismus und leinen in der Radikalisierung mußte durchbrechenden neuen Tendenzen: Kapitals-, Betriebs- und Unternehmungskonzentration unter hartem Druck auf breite Mittelstandsschichten und des Proletariats bei gleichzeitiger Zunahme des Staates. Aus der umfangreichen Literatur erwähne ich: A. Oberle, "Die Überwindung der Plutokratie" (1918), A. Strauß (zumal wieder eingegangene) Beiträgt "Der Kapitalismus". Zugemer., "Das Linke Programm der drittürigen Arbeiter Deuerrechts"; B. A. Oberle, "Sozialistische Wirtschaftsmoral" 1921; symptomatisch auch gewisse Strömungen in der sozialistischen Jugendbewegung. Der Angriff richtet sich gegen die gigantische Konzentration von Eigentums- und wirtschaftlicher Verfügungsmacht in einzelnen Händen und das daraus folgende Abhängigkeitsverhältnis waffender Streitkräfte bis hohen in den Mittelstand, die freien Berufe, die Beamtenchaft und die akademische Intelligenz.

Die formidable Aufmerksamkeit des Großkapitals und sein den selbstbändigenden Wirtschaftsvermögen verhindern treffender Wettbewerb. Lest die frifche Aufmerksamkeit auf das Bluducapital und das Zusprobleme! Die breite, teils recht ausgedehnte Literatur, die hier vorliegt, läßt beständige Meinungsverschiedenheiten bestehen, ohne daß irgendeine Konsensmehrheit — wortähnliche Klärung der Fragen erreicht wird. Doch ist herausgehoben, daß die neuere fachliche Literatur sich energetischer als bisher mit Begriff, Wesen und Zustand des Kapitals einseitig einüberein und auch keinen konkretren Leidenserfahrungen u. seiner wirtschaftlichen Bedeutung mehr Aufmerksamkeit zuteilt. Gründlicher und ausregend hat hier insbesondere Zombart gewirkt. Bedenkt, die Würfung ist ein Zwischenstreit der „runden“ Ablehnungen des Kapitalismus zugunsten eines Analoges von „Auswüchsen“ und sozial-ethisch unerwünschten Folgen und Realitätserscheinungen des Kapitalismus, — in Piepers mehrfach erwähnter Schrift „Kapitalismus und Sozialismus als politisches Problem“ bestimmt vermeiste nach zuvielen einer freilich begrüßten, als schlaufende nicht näher gellerten. Die eines tro-

## Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung)

„Das flingt ganz entzückend.“  
„Könnte er dir teuer werden?“ fragte sie ein wenig unruhig.

Lächelnd schüttelte Blandine den Kopf.

„Nicht so, wie du meinst. Aber ich glaube, er ist ein Mensch, dem man unbedingt vertrauen kann. Er hat ja etwas Auswerfliges, Starles. Sich doch gut Freunde mit ihm werden, nicht mehr. Mehr darf in überhaupt kein Mann werden — da bin ich auf der Hut.“

„Warum denn nicht?“

Blandine preßte die Lippen zusammen und saß starr vor ihr hin. Zutta legte sie flötig: „Ich habe ja viel Vorurtheile, Unausgeglichenes in mir. Was sollte ein Mann mit mir entlocken?“

„Ich lieb haben, wie du es vermeint. Und wenn du ihn möderlich würde, würde alles, was du fürchtst und ausweggleichen nennst, von dir abfallen.“

„Aufgerufen bin ich aber ein armes Wädchen, und die werden nicht generieren.“

„Ach war doch auch ein armes Wädchen.“

„Ja, Zutta, aber dein Hass war doch ein ganz besonderer. Sagtest du nicht neulich, als du mir erzähltest, worum du Esel Maltes Frau gemordet bist? Sieh, Blandine, ich war ein armes Wädchen, hatte gar keine Ausichten, mich je zu verheiraten.“

„Zutta nicht.“

„Du holt recht, das lagte ich.“

„Rum steht du wohl — auch ich habe keine Ausichten, und deshalb hute ich mein Herz. Aber Herr Rüdiger könnte mir so wenig gefährlich werden, wie ich ihm, trotzdem er ein Mann ist, der einem Wädchen wohl gefallen kann. Vielleicht hätte er mir gefährlich werden können, wenn ich nicht sofort gemerkt hätte, daß ich dann eine hoffnungslose Liebe im Herzen tragen müßte.“

„Weißt du ja genau, daß sie hoffnungslos sein würde?“

„Wang genau.“

Ein idealistisches Lächeln umspielte Blandines Lippen.

„Ich habe einen Blick aufgeworfen, mit dem er dich ansah, Zutta. Du hattest eine Erbauerung gemacht.“

Zutta erröte jäh.

„Du Räderchen — wie fannst du etwas sagen?“

„Es ist über doch so.“

Zutta sah mit einem weinen Blick zum Fenster hinaus.

„Die Gifftbere! Wie sollte die einen Mann getallen.“ sagte sie bitter.

„Ach — da fannst du ruhig sein, er sieht aus, als ob er sich in allen Dingen seine eigene Meinung bildet. Ich habe ihm angemert, er weiß alles, was man über dich spricht — aber, er glaubt nicht an deine Schuld — ganz gewiß nicht. Sonst wäre er nicht gekommen. Und er ist gut und stark. Ach, Zutta — wenn er doch wieder Sonne in dein Leben brächte.“

Münde läßt Zutta das Haupt in die Hand.

„Ach, liebes Kind, aus meinem Leben ist die Sonne fort — für immer.“

„Nein, nein, davon sollst du nicht glauben. Sie hat sich nur eine Weile hinter dunklen, drohenden Wolken versteckt. Eines Tages ident sie wieder.“

Lächelnd streichelte Zutta Blandine die Wangen.

„Ein wenig ident sie mir schon wieder — einen kleinen Sonnenstrahl holt du mir zurück aus dem Himmel.“

„Wie gut, daß du mir auch einmal etwas zu danken hast. Ich bin so tief in deiner Schuld und gerate immer tiefer hinein.“

„Was tue ich nur Großes am dir?“

„Du gibst mir ein Seim, ein sorgloses Leben — und gar noch deine Freundschaft.“

„Sprich doch nicht davon.“

„Doch, ich muß es tun. Du sollst wenigstens wissen, daß du deine Freundschaft nicht an eine Unbekannte veräußern.“

„Aber liebes, gutes Kind, was soll ich denn mit dem mir zugefallenen Reichtum beginnen, wenn in nicht“

wenigstens von meinem Hebertlisch abgeben kann? Und wenn sollte ich lieber abgeben als eudi, die ihr Malte aus nachstehen steht? Glaube mir, Blandine, wenn du dich Esel Malte ganz offen so gezeigt hättest, wie du dich mir jetzt zeigst, er hätte dich zu keiner Grün gemordet, wenn er mich nicht kennengelernt hätte.“

„Aber er hat dich eben kennengelernt und dich würdiger befunden.“

„Auch wenn er mich kennengelernt hätte, wäre er in seiner Güte großmütig zu dir gewesen, hatte er dich richtig erkannt. Und da er nun dießen Zeiter an die nicht gutaussehende fand, lob es mich an seiner Stelle hin. Du sollst mir eine liebe Schwester von mir gehalten sein.“

Impulsiv drückte Blandine ihre Lippen auf Zuttas Hand.

„Du großes Herz.“

„Verlösen mich doch nicht, Blandine. Und nun will ich meinen täglichen Spaziergang machen.“

„Dort ich dich begleiten?“

Traurig iddiente Zutta den Kopf.

„Nein, ich will nicht, daß du an meiner Seite Aufhalts ausgedehnt bist. Bittebegegne mir doch jemand.“ Und du weißt nicht, wie lächerlich es ist, Verachtung und Abscheu in den Augen der Menschen zu sehen. Es konnte auf dich abstürzen. Oder wir begegnen stindern aus dem Dorte und je rüthen mir das grauenliche Schimpfwort zu und laufen voll Entsehen davon.“

„Nicht das der einzige Grund, weshalb ich nicht mit dir gehen will?“

„Ja, Blandine.“

„Dann nimm mich mit. Ich will mich zu dir befreien vor alter Welt, und wenn man dich in meiner Gesellschaft zu schämähen magt, dann will ich dich verteidigen und für dich eintreten.“

Zutta erhob sich und zog Blandine zu sich empor.

„Du bist ein tapferes Weidköpf.“

So kommt mit mir. Wenn ich auch nicht leiden werde, daß du für mich eintritt, so wird es mir doch eine Wohltat sein, daß ich nicht allein herumtreten muß.“

Und Arm in Arm gingen sie hinaus in den sargähnlichen Frühlingswald. Von diesem Tage an begleitete Blandine Zutta oft auf ihren Waldspaziergängen. Und sie kommen dabei zwiehundert barfüßig fröhlich herum und alles Schwere vergessen. Sie waren so jung und elstisch.

Zwei Wochen waren vergangen, und Herr Rüdiger hatte noch keinen weiteren Besuch in Untergriesbach gemacht. Mutter und Sohn triumphierten. Blandine aber sagte zu Zutta:

„Das hatte ich nicht von Herrn Rüdiger gelernt, daß er sich von dem Berede der Leute beeinflussen lassen würde. Er hat mich schwer enttäuscht.“

Zutta hatte es am schwersten getroffen, daß er nicht wiedergekommen war. Sie konnte ja nicht ahnen, wie oft er auf seinem Pferd Schloß und Park untrüglich umkreiste, in der Hoffnung, sie zu sehen.

Zuttas Gedanken beschäftigten sich mit Herrn Rüdiger mindestens so viel, wie sich die seinen mit ihr beschäftigten. Ihr war gewesen, als sei ihr mit ihm ein Streiter erstanden. Und nun er sich nicht mehr sehen ließ, überkam sie dumpfe Hoffnunglosigkeit. Ihr Schädel erhielt ihr unerträglicher als je zuvor. „Was soll er auch hier bei uns, wo alles so triste und traurig ist?“ fragte sie.

„Er sollte dich aufheitern, dir durch seinen Glanz an dich das Leben etwas leichter machen und — ooh, ich weiß nicht, was noch alles.“

Wie gelöst, er hat mich enttäuscht.“

„Und nun ist er auch nicht anders als die andern.“

Warum sollte er auch anders sein?“ fragte Zutta hoffnungslos.

Und an denselben Tage ging Zutta allein in den Wald, weil Frau von Tols Mariane hatte und Blandine ihr Kompassen auflegen mußte.

Wilde und unruhig idderte Zutta auf dem einsamen Waldweg dahin, und plötzlich stand ihr Fuß. Sie hörte das Schnauben eines Pferdes und gleich darauf sah sie direkt neben ihr ein Reiter aus dem Walde. Es war Frank Rüdiger.

Als er sie erblickte, hielt er sein

Pferd an und sprang schnell aus dem Sattel. Mit aufleuchtenden Augen trat er auf sie zu.

„Es freut mich sehr, Ihnen zu begegnen, gnädige Frau — gerade war ich auf dem Wege zu Ihnen. Es hätte mir leid getan, Sie zu verfehlten.“

Sie war rot und blau geworden und sah ihn mit ihren traurigen Augen an.

„Ich glaube, Sie würden mein Hauss nie wieder betreten, da Sie so lange nicht wieder kamen.“

Lächelnd atmete er auf.

„So lange nicht! Es ist mir allerdings auch sehr lang erschienen, aber ich glaube, ich dürfe Ihnen eher nicht wieder häufig fassen. Vielleicht wäre ich auch heute noch nicht gefunden, wenn ich nicht einen besonderen Grund gehabt hätte.“

Ach — wie leicht war Zuttas Herz plötzlich geworden.

„Einen besonderen Grund?“ fragte sie.

„Ja — ich hoffte, einige Minuten allein mit Ihnen sprechen zu können. Nun ich Sie hier zufällig triffe, ist es mir umso lieber.“

Krämpig lag sie ihm an.

„Was haben Sie mir zu sagen?“

Er atmete auf.

„Gnädige Frau, Ihr Schädel ist mir so nahe angangen, daß ich von dem brennenden Wunsche beeindruckt bin, Ihnen helfen zu können. In Ihrer Umgebung scheint niemand Wert darauf zu legen, den Schleifer zu führen, der auf jenem Verbrechen ruht, das man Ihnen zur Last legt. Ihr Cousin, Herr von Soll, scheint wirklich seinen Zweck an Ihrer Schulde zu begreifen, sonst hätte er längst für Sie eingetreten müssen. Ich habe leider sein Recht es zu tun, es sei denn das Recht der Ritterlichkeit, mit dem jeder Mann für eine hilflose Frau eintreten sollte. Und traut dieses Rechtes will ich Sie heute fragen, ob Sie mir erlauben wollen, ganz in der Stille Radforschungen anzustellen, die vielleicht ein Licht in das Dunkel werfen, das Sie umgibt.“

Sie erbebte und klammte die Hände zusammen.

„Ob ich es erlaube? Mein Gott, mit demselben Rechte dürften Sie einen zum Tode Verurteilten fragen, ob er Ihnen gestatten will, daß Sie den Händen des Täters erreichen. Ich weiß ja nicht, wie ich Ihnen danken soll, daß Sie an mich glauben und daß Sie Ihre sicher sehr lohnbare Zeit in den Dienst meiner Sache stellen wollen. Es wird nicht leicht sein, dies rätselhafte Dantel zu lüften.“

Sprechen Sie jetzt nicht von Don, gnädige Frau. Wenn ich übrigens auch meine ganze Zeit in den Dienst Ihrer Sache stellen möchte, würde ich mir selbst kaum die Fähigkeiten zutrauen, Licht in die Affäre zu bringen. Aber ich habe einen Freund, der zu seinem Spezialfond die Aufklärung rätselhafter Kriminalfälle erwähnt hat. An ihn habe ich geschrieben, nachdem ich das erstmal mit Ihnen gesprochen hatte. Ich habe ihn eingeladen, mich für längere Zeit zu befragen, und versprach ihm, daß er Gelegenheit finden würde, einen tüchtigen Kriminalrat aufzufinden. Gente habe ich seine Antwort erhalten — ich will sie Ihnen helpt zu lesen geben.“ Damit zog er seine Brille hervor und entnahm ihr ein Schreiben, das er Zutta überreichte.

Die Hände bebten leise, während sie las: „Mein lieber Herr! Du madbst mir die lastendsten Anerbietungen. Wenn mich aber Deine Dugbriderhaft mit dem Dual-Gängling auf Vorneh noch fast gelassen hätte und ich den Verleugnungen einer guten Bevölkerung inliebe, so würde ich widerstehen vermöchte — der in Aussicht gestellte Kriminalfall macht mich schwach. Du weißt, etwas Unauskritisches ist meine schwache Seite. Ich bin ein so großer Freund absoluter Moralität, daß mich etwas Unfares so lange reizt, bis es klar geworden ist. Kurz und bündig — ich komme nächste Woche, und ich hoffe, daß mich mein Gedächtnis diesmal nicht verläßt, zumal Die befindet viel an der Aufklärung dieses Falles zu liegen scheint. Ich werde all meinen Erfahrungsaufwanden, um ein Resultat zu zeitigen. Sende also Dienstagnachmittag einen Wagen zur Bahn, wenn Du mich nicht selbst abholen willst oder samst. Alles weitere mündlich. Nur will ich gleich noch bemerken, daß ich das Zimmer mit der Aussicht nach der Zugspitze vorziehe. Die habe ich einmal erlebt vor zwei Jahren, und nun kann ich sie mir behaglich von unten betrachten. Also auf Wiedersehen, mein Alter! Dein Heinrich Diehl.“ Zutta gab das Schreiben zurück und sah Frank Rüdiger mit

ihren schönen Augen so dankbar an, daß ihr das Herz warm wurde.

„Wie soll ich Ihnen nur danken?“

„Dadurch, daß Sie uns ungehindert tun lassen, was nötig ist. Auch müssen Sie meinen Freund, Doktor Heinrich Diehl, in Ihrem Hauss empfangen. Aber kein Mensch darf wissen, zu welchem Zwecke er hierher kommt, auch Ihre Angehörigen nicht.“

„Sie reicht ihm impulsiv die Hand.“

„Alles, was Sie bestimmen... Ich danke Ihnen — oh — ich danke Ihnen. Ob es Ihnen und Ihren Freunden gelingt, mich von diesen furchtbaren Verdäften zu befreien oder nicht — meine Dankbarkeit wird unbestößlich sein.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Es soll keine wichtiger Aufgabe jetzt für mich geben, als den Morde Ihres Gatten zu entdecken und somit Ihre Schuldlosigkeit zu beweisen.“

„Na — tun Sie das. Und — lassen Sie sich nicht abschrecken, wenn Frau von Tols und ihr Sohn nicht netz zu Ihnen sind.“

Er lachte. Es war ein warmer, fröhliches Lachen, das ihr das Herz warzen machte. Wie gern hätte sie mit eingekommen. Ach — wieder einmal so recht aus freiem Herzen leben können. Das wird unerlässlich sein.“

An der Freundschaft dieser Geschwister liegt mir offenkundig nicht viel. Ich fühle, daß Sie Ihnen feindlich gegenüberstehen, und es wird mir eine Ehre und ein Vermögen sein, Ihre Feindschaft mit Ihnen zu teilen.“

Fragen selbst vorlegen. Ist Ihnen das recht?“

„Gewiß.“

„Um welche Zeit steht es Ihnen darum zu befreien?“

„Sie dachte nach.“

„Um vier Uhr, wenn Ihnen das passend erscheint.“

„Selbstverständlich, also Mittwochmittag um vier Uhr an diese Stelle.“ Und — heute wäre es vielleicht am klügsten, wenn ich meinen Besuch im Schloß in Ihrer Abwesenheit mache. Das ist unverfügbar.“

„Na — tun Sie das. Und — lassen Sie sich nicht abschrecken, wenn Frau von Tols und ihr Sohn nicht netz zu Ihnen sind.“

Er lachte. Es war ein warmer,

fröhliches Lachen, das ihr das Herz warzen machte. Wie gern hätte sie mit eingekommen. Ach — wieder einmal so recht aus freiem Herzen leben können. Das wird unerlässlich sein.“

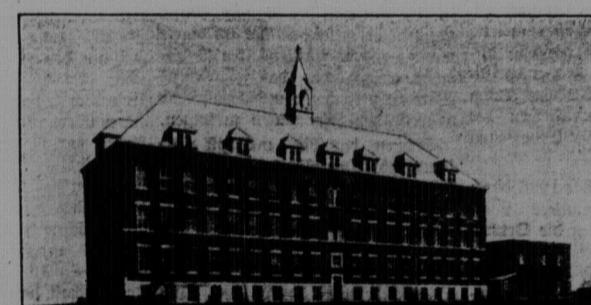
Eine geroume Zeit standen sie sich gegenüber und sahen sich an. Frank Rüdiger lachte sich quer.

„Wir können zunächst gleich einmal die nächste Zusammenkunft hier vereinbaren. Dienstagabend kommt Doktor Diehl an. Mittwochvormittag werde ich ihn im Schloß, und Mittwochnachmittag wollen wir drei uns dann hier an dieser Stelle zusammenfinden, damit Sie meinem Freund erst einmal über die ganze Affäre genauen Bericht geben können. Das wird unerlässlich sein.“

Er wird Ihnen dann die nötigen

(Fortsetzung auf S. 6.)

## St. Peters = Kollegium Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.



Eine Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

# Journalisten-Lohn.

Ungleiche Behandlung der Redakteure verschiedener Gattungen.

Diesem Gegenstande räumt M. Klein, Verfasser der trefflichen, dem großen Freund und Förderer der guten Presse, Dr. Georgius Schmid von Grünewald, Bischof von Chur in der Schweiz, gewidmeten Schrift „Das Apostolat der Presse“, ein eigenes Kapitel ein. Die Gehälter, die er darin erwähnt, und die Vergleiche, die er, darauf hinführt, zieht, gelten natürlich vornehmlich für Europa. Es wird sich jedoch niemand ein, die katholischen Redakteure in Amerika seien besser gezielt als jene Deutschlands oder der Schweiz. Wir müssten sogar behaupten, daß sie, wenn man den Unterschied in der Kaufkraft des Geldes in Betracht zieht, womöglich noch ungünstiger daran sind als ihre Verwandten in den genannten Ländern. Sie doch die eigene Presse das Stiefkind der Katholiken Amerikas, für das man nur gerade aufwendet, was man ihm zuzuwenden sich Schande halber gedrängt fühlt. Doch lassen wir M. Klein zu Wort kommen:

„Es ist interessant, wie manche Zeitungen ihre händig angestellten Redakteure, Schriftsteller und Berichterstatter bezahlen. Die „Times“ das größte und gelehrteste englische Blatt, gibt seinem Hauptredakteur einen Jahresgehalt von 100,000 £, und im Falle der Diensttauglichkeit 50,000. Der Berichterstatter der „Times“ in Paris bezahlt einen Jahresgehalt von 75,000 £. Manche Leitartikelredakteure englischer Blätter erhalten jährlich 20,000 £. Der Pariser „Figaro“ bezahlt seinen Hauptredakteur mit 80,000 £, seine wichtigsten Berichterstatter mit 15—20,000 £. In Deutschland bezahlt der Redakteur des „Berliner Tageblatts“ 25,000 M. und derjenige der „Arenzeitung“ 24,000 M. Das sind die höchsten Redakteurengehälter, die in Deutschland bezahlt werden.

Wie beiderdeind sind dagegen die Honorare großer katholischer Blätter. Die „Augsburger Postzeitung“, die „Germania“ in Berlin, die „Königliche Volkszeitung“ bezahlen ihren Hauptredakteuren mit 5—8,000 M. und geben gewöhnlich einem guten Mitarbeiter für die Zeile 8—10. Wenngleich manches katholische Blatt in Deutschland und in der Schweiz, das einem Bedürfnis entspricht, ist kaum imstande, einen Redaktionsgehalt von 1000 £ zu erzwingen und muß alle seine Mitarbeiter mit dem Lohn im Himmel trösten.

Wie traurig ist das! Hätte man mehr Verständnis für die katholische Presse, so wäre sie mehr verbreitet und hätte mehr Einnahmen, könnte daher auch mehr leisten, mehr bieten und verlangen. Die besten Redakteure würden dann nicht mehr im angenehmeren Lager arbeiten, wo sie eben der Sorge enthoben sind, mit der Not des Lebens sich herumflüchten zu müssen. Katholiken, welche katholische Blätter nicht halten, nicht unterstützen durch Anserate, sind

C. St. d. C. B.

## Gott sei Dank!

Das kath. Waisenhaus, Prince Albert, 4. Sept. 1928

Dankbarkeit ist eine schöne Tugend, die uns bei Gott und Menschen beliebt macht. Ein dankbarer Mensch ist stets und überall willkommen; ihm stehen Tiere, Herz und Hand offen, während dem Un dankbaren all dies verloren bleibt.

Schulden wir ihm einen gewöhnlichen Menschen Dank für empfangene Wohltaten, dann sind wir noch weit mehr dem lieben Herrgott zu Dank verpflichtet; denn alles Gute, das das Menschenherz begnügt, kommt ja von ihm, dem Vater der ewigen Liebe.

Gegenwärtig weidet sich zum Beispiel das Herz des Farmers an reichen Erntegefülen. Gaben auch hier und da Hagel und Frost großen Schaden angerichtet, so kann man dennoch behaupten, daß im großen und ganzen die Ernte recht befriedigend ist. Darum, katholische Farmer, vergeht nicht der Hand, die euch gegeben hat. Wir müssen nie vergessen, daß das Gute, das uns der liebe Herrgott schenkt, höhere Zwecke hat als die augenblickliche Befriedigung zeitlicher, materieller Bedürfnisse. Jede materielle Gabe soll ein Mittel sein zur Erwerbung höherer geistiger Güter. Eben der Gebrauch materieller Güter zur Erwerbung überirdischer Güter ist an sich schon ein Akt der Dankausdrückung Gottes gegenüber. Wir danken Gott, indem wir den rechten Gebrauch machen von den Gaben, die er uns geschenkt hat.

Wir danken Gott, wenn wir einen Teil jener Gaben zur Förderung seiner eigenen Interessen verwenden. Was diese Interessen sind, müssen wir alle: Rettung d. Seelen, Ausbreitung der heiligen Kirche, Erziehung der Jugend in den Wahrheiten des katholischen Glaubens, Stärkung der Jugend gegen die immer heftiger ansteuernde Flut der Sünde und des Laster. ... Daß Gott in allen und durch alle verantwortet werde, soll das Verbrechen alter wahren Christen sein, und indem sie nach Kräften an der Verwirklichung dieser erhabenen Ziele arbeiten, geben sie ihrem Dank Gott gegenüber Ausdruck.

Der Farmer sucht und arbeitet darauf hin, sein trautes Heim schuldenfrei zu machen oder zu erhalten. Das ist ein läblicher Erfolg. Aber in mancher Gemeinde steht das Haus Gottes, das fast zusammenbricht unter einer unerträglichen Schuldenlast. Wäre es nicht ein schöner Beweis der Dankbarkeit in solch guten Jahren, nach Kräften an der Tilgung der Kirchenschulden zu arbeiten?

Von allen Seiten ist die heranwachsende Jugend von Gefahren umringt. Um diesen Gefahren in etwa gewachsen zu sein, ist eine tüchtige Erziehung nach katholischen Grundbügen höchst notwendig. Unsere Kollegien, katholischen Schulen und körperlischen Erziehungsanstalten bieten sich an, da helfend einzutreten. Doch muß

man leider sehen, wie allzu oft ihre Segensreiche Wirkung fast ganz gelöscht ist durch Mangel an den nötigen Geldmitteln. Wie vieles könnte da geleistet werden, liegen sich die fast unübersteiglichen finanziellen Schwierigkeiten befehligen. Aber es fehlt nun einmal an Geld, und ohne Geld ist leider nicht viel auszurichten. Hier ist nun der Raumwelt eine herrliche Gelegenheit geboten, Großartiges zu leisten, sofern die Raum bereit sind, sich dem Klerus und den Ordensleuten anzuschließen und gemeinsam mit ihnen an die Arbeit zu gehen. Untere Priester, Ordensmänner und Schwestern wären gern bereit, das irgende zu tun, wenn nur die nötigen Geldmittel ihnen zur Verfügung ständen. Manche florierende Erziehungsanstalt leidet unter einer erdrückenden Schuldenlast. Auerhändig scheinen manche Schwestern iets glücklich und zufrieden, obwohl manche einen schweren Kampf haben, um ihren Kleriker und ihrer Schule die Errichtung zu sichern. Ein jeder, den Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, sollte es für Christus anstreben, die edlen Brüder Christi nach Kräften zu unterstützen in ihrer Arbeit und in ihrer Armut.

Unsere Spitälere sind überfüllt. Die so hoch geprüfte Institution des 20. Jahrhunderts hat auch manche Nebenerhebungen, die auf unserer Zeitverhältnisse ein großes Licht werfen. Krankheiten aller Art, die unzureichende Vorsorge gänzlich unbekannt waren, sind heute überall verbreitet und verlangen natürlich mehr Raum und Arbeitskräfte. Aber um mehr Raum zu machen, fehlt es an den Finanzen, und dieser Umstand macht es doppelt schwer für die ohnmächtig zu beharrnste Sache der Schwestern und Krankenpflegerinnen.

Eine weitere Folge unserer modernen Verhältnisse ist die immer steigende Anzahl verwahrloster Kinder. Hier bietet sich der christlichen Karitas ein ergiebiges Arbeitsfeld. Nur die, welche sich direkt mit solcher Ar-

bef befaßt, haben einen Griff, der katholische Kirche fast ganz gelöscht ist durch Mangel an den nötigen Geldmitteln. Wie vieles könnte da geleistet werden, liegen sich die fast unübersteiglichen finanziellen Schwierigkeiten befehligen. Aber es fehlt nun einmal an Geld, und ohne Geld ist leider nicht viel auszurichten. Hier ist nun der Raumwelt eine herrliche Gelegenheit geboten, Großartiges zu leisten, sofern die Raum bereit sind, sich dem Klerus und den Ordensleuten anzuschließen und gemeinsam mit ihnen an die Arbeit zu gehen. Untere Priester, Ordensmänner und Schwestern wären gern bereit, das irgende zu tun, wenn nur die nötigen Geldmittel ihnen zur Verfügung ständen. Manche florierende Erziehungsanstalt leidet unter einer erdrückenden Schuldenlast. Auerhändig scheinen manche Schwestern iets glücklich und zufrieden, obwohl manche einen schweren Kampf haben, um ihren Kleriker und ihrer Schule die Errichtung zu sichern. Ein jeder, den Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, sollte es für Christus anstreben, die edlen Brüder Christi nach Kräften zu unterstützen in ihrer Arbeit und in ihrer Armut.

Unsere Spitälere sind überfüllt. Die so hoch geprüfte Institution des 20. Jahrhunderts hat auch manche Nebenerhebungen, die auf unserer Zeitverhältnisse ein großes Licht werfen. Krankheiten aller Art, die unzureichende Vorsorge gänzlich unbekannt waren, sind heute überall verbreitet und verlangen natürlich mehr Raum und Arbeitskräfte. Aber um mehr Raum zu machen, fehlt es an den Finanzen, und dieser Umstand macht es doppelt schwer für die ohnmächtig zu beharrnste Sache der Schwestern und Krankenpflegerinnen.

Eine weitere Folge unserer modernen Verhältnisse ist die immer steigende Anzahl verwahrloster Kinder. Hier bietet sich der christlichen Karitas ein ergiebiges Arbeitsfeld. Nur die, welche sich direkt mit solcher Ar-

bef befaßt, haben einen Griff, der katholische Kirche fast ganz gelöscht ist durch Mangel an den nötigen Geldmitteln. Wie vieles könnte da geleistet werden, liegen sich die fast unübersteiglichen finanziellen Schwierigkeiten befehligen. Aber es fehlt nun einmal an Geld, und ohne Geld ist leider nicht viel auszurichten. Hier ist nun der Raumwelt eine herrliche Gelegenheit geboten, Großartiges zu leisten, sofern die Raum bereit sind, sich dem Klerus und den Ordensleuten anzuschließen und gemeinsam mit ihnen an die Arbeit zu gehen. Untere Priester, Ordensmänner und Schwestern wären gern bereit, das irgende zu tun, wenn nur die nötigen Geldmittel ihnen zur Verfügung ständen. Manche florierende Erziehungsanstalt leidet unter einer erdrückenden Schuldenlast. Auerhändig scheinen manche Schwestern iets glücklich und zufrieden, obwohl manche einen schweren Kampf haben, um ihren Kleriker und ihrer Schule die Errichtung zu sichern. Ein jeder, den Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, sollte es für Christus anstreben, die edlen Brüder Christi nach Kräften zu unterstützen in ihrer Arbeit und in ihrer Armut.

Um den notigen Schlembrorat für den Winter zu beschaffen, muß ich noch einmal Zuflucht nehmen zu den Freunden des Waisenhauses. Hoffentlich wird auch nicht einer mich ablehnen. In einigen Tagen werden manche Leute dieser Zeitung ein Porträt erhalten mit einer Angabe von „Lönen“ zu einem sogenannten „Raum“. Der Preis in einer goldenen Zeitenuhr für Männer. Das kostet nur 25 Cents. Ein Buch mit 5 Lönen kostet \$1.00. Soviel kann doch jeder für den lieben Herrgott erbringen. Die, welche kein Porträt erhalten, können auf anderer Weise helfen, oder sie mögen an die Anstalt schreiben um Zustellung einer Zeile.

Also auf baldiges „briefliches“ Wiedersehen!

Gott zum Gruß! Ihr ergebenster P. A. B. B. B. B.

## Rechte und Pflichten der Ehegatten.

Aus einem Fasten Hirtenbrief  
des Kardinal-Erzbischofs Pissi von Wien.

(Schluß.)

Der Mann ist das Haupt der ehelichen Lebensgemeinschaft, auf ihm lastet vor allem die Verantwortung für die Erfüllung des göttlichen Auftrages: „Wadjet und mehret euch und erfüllt die Erde und maht sie euch untertan.“ Er hat als erster die Pflicht, die sichtbare Erziehung sich dienbar zu machen und sie für sich und seine ihn anvertraute Gefährtin in Gebrauch zu nehmen. Der Mann hat die Sorge für die Kirchensunterhalt. Wie Christus die Kirche mit seinem Leben nährt und hegt und pflegt, nicht aber die Kirche Christus, so hat auch der Mann die Pflicht, die Frau zu erhalten. Wie ist doch die Wirtschaftsordnung der Gegenwart so traurig verschoben! Hunderttausende von Männern, die verpflichtet wären, ihre Frauen und ihre Familien zu erhalten, müßten selbst aus öffentlichen Mitteln erhalten werden!

Den Pflichten des Mannes entsprechen die Rechte der Frau, seinen Pflichten ihre Pflichten. Die Frau ist das Herz der Gemeinschaft. Das Herz aber ist der Sinn des Lebens, seine Tätigkeit erhält alle Glieder in Lebensfröhlichkeit und Kraft, es ist der soziale Schatz, das wertvolle Kleinstod des Leibes. Daher hat die Frau einen Anspruch, geschäft und sozial zu werden. Sie ist von Gott selbst dem Manne als ihm gleicher Hilfskraft gegeben und hat deshalb einen Anspruch, als Gottesgeschenk gewertet, gehegt und geprägt zu werden. Sie hat einen Anspruch als Ausdruck aus dem Geiste Gottes (Mal. 2, 15) und Miterbin der Gnade (1. Pet. 3, 7) geachtet und mit heiliger Erfurde behandelt zu werden. Sie kann vom Manne verlangen, daß er ihr nicht nur nicht gefiebert werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der Mann dich liebt! Es soll weder die Liebe des Mannes die Frau zur Selbstüberhebung verleiten, noch die Unterherrschaft der Frau den Mann übermäßig moden. Deswegen hat Gott sie dir untertan gemacht, damit sie um so mehr gelehrt werde; deswegen hat er es so angeordnet, daß du, o Weib, gehebt wirst, damit du die Unterherrschaft nicht, weil das Weib die untertan ist, und du blähe dich nicht auf, weil der

# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorzuzubezahlen.

Wegen Anzeigeraeten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

## 1928 Kirchenkalender 1928

September	Okttober	November
1. S. Agidius, Abt.	1. M. Remigius, B.	1. J. Allerheiligen
2. S. Stephan, Kg.	2. D. Leobiger, B. M.	2. P. Allerheiligen
3. M. Serapio, J. M.	3. M. Theresia v. H. Jesu, J.	3. S. Winefrida, J. M.
4. D. Rosalia, J.	4. D. Franz v. Assisi, Ord.	4. S. Karl Bor., B.
5. M. Bertholanus, M.	5. P. Placidus, M.	5. M. Magnus, B.
6. D. Eleutherius, Abt.	6. S. Bruno, Ord.	6. L. Leonhard, Bef.
7. P. Regina, J. M.	7. S. Rofentfranz	7. M. Willibald, B.
8. M. Maria Geburt	8. M. Brigitta, Kng. Wwe.	8. D. Gottfried, B.
9. S. Severianus, M.	9. M. Dionysius, B. M.	9. P. Theodor, M.
10. M. Pudenzia, J.	10. M. Franz Borgias, Bef.	10. S. Nymphe, J. M.
11. D. Theodora	11. D. Quirinus, M.	11. S. Martin, B.
12. M. Maria Namen	12. P. Maximilian, B.	12. M. Rufus, B.
13. D. Vigorius, M.	13. S. Edward, Kg.	13. D. Didatus, Bef.
14. D. Heuerbergung	14. S. Kalixtus, P. M.	14. M. Deneranta, J. M.
15. S. Sieben-Schmerzen Mariä	15. M. Theresia, J.	15. D. Gertrud, J.
16. S. Brytan, J. M.	16. D. Gallus, B.	16. P. Edmund, B.
17. D. Lambert, S.	17. M. Marg., M. Macrone	17. S. Greg. v. B.
18. D. Sophia, M.	18. D. Faustus, Ev.	18. S. Odilo, Abt.
19. M. Januarius & M. Quir.	19. M. Lazarus, M.	19. M. Elisabeth, Wwe.
20. M. Eustachius, M.	20. S. Joh., C. Iustin, Bef.	20. D. Venignus, B.
21. P. Matth., Ap. Quir.	21. S. Ursula, J. M.	21. M. Maria Opferung
22. S. Diana, J. M. Quir.	22. M. Adelicia, J. M.	22. D. Caecilia, J. M.
23. S. Thecla, J. M.	23. D. Severin, B.	23. P. Clemens, P. M.
24. M. Gerhard, B. M.	24. M. Raphael, Erzengel.	24. S. Joh. v. Kreuz, Bef.
25. S. Siminus, B. M.	25. D. Gaudentius, B.	25. S. Katharina, J. M.
26. M. Justina, J. M.	26. P. Evaristus, P. M.	26. M. Silvester, Abt.
27. D. Cosmas, M.	27. D. Juniperus, M.	27. D. Vigilius, B.
28. P. Meneslaus, B. M.	28. S. Königstest Christi	28. M. Gregor III., P.
29. S. Michael, Erzengel	29. M. Simon & Judas, Ap.	29. D. Illuminata, J.
30. S. Theresia Kind Jesu, J.	30. D. Gerhard, B.	30. P. Andreas, Ap.
	31. M. Wolfgang, B. Viz.	

### Gebotene Feiertage.

Fest der Bekehrung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.  
Fest der hl. Drei Könige, Freitag 6. Januar.  
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.  
Maria Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.  
Fest Allerheiligen, Donnerstag 1. November.  
Fest der Unbefleckte Empfängnis Mariä, Samstag 8. Dezember.  
Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dezember.

### Gebotene Faststage

Quatemberstage: 29. Februar, 2. 3. März.  
30. Mai, 1. 2. Juni.  
19. 21. 22. September.  
19. 21. 22. Dezember.  
Vigilstage: 22. Februar bis 7. April.  
Vigil von Pfingsten: 26. Mai.  
Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.  
Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.  
Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

**Anerkennung:** Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag den 19. August, und der Vigilstoßtag auf Samstag den 18. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

# Welt-Mundschau.

### Der eucharistische Kongress.

(Fortsetzung von Seite 1.)  
aufgenommen und weiter ausgebildet. Allmählich verlor sie den lokalen Charakter, der bald einem nationalen und schließlich einem internationalen Charakter Platz mache. Heute ist der eucharistische Kongress eine Weltveranstaltung, welche die Zusammenkunft aller Menschen und Völker, wie auch immer sonst ihre Stellung zum katholischen Glauben bekräftigt, um sich zieht.

Man mög sich fragen, ob die eucharistischen Kongresse zeitgemäß sind. Die Tatsache, daß sie so allgemeinen Anflug im katholischen Volke finden und die nichtkatholische Bevölkerung, wenigstens im großen und ganzen, ihnen erfreut gegenübersieht, ist schon allein genügende Antwort auf diese Frage. Geht man aber näher auf die Sache ein, so wird es offenkundig, daß heute nichts mehr auf die Sache ein, so wie es früher war. Und dieses Gepräge gab ihr die heilige Kirche unter der Leitung des hl. Petrus.

Während die hl. Kirche im Gebetsleben des gläubigen Volkes zu feiner Zeit etwas vernachlässigt, das notwendig oder doch wichtig ist, so legt sie doch zu verschiedenen Zeiten, eben den Zeitumständen gemäß, einmal auf die Verehrung dieses, ein anderes Mal auf die Verehrung eines anderen Geheimnisses unserer hl. Religion mehr Gewicht. Unsere Zeit steht im Zeichen der Eucharistie.

Aber wäre es nicht besser und ratsamer, untere Andacht ausdrücklich in der Kirche zu pflegen und die ungläubige oder nichtgläubige Welt mit solch riesenhaften Umzügen und Verkündigungen zu verführen? Darauf eine Gegenfrage: Überall in der Welt werden Kongresse abgehalten, um Propaganda für die Förderung bloß menschlicher Zwecke zu machen, von denen manche sogar sehr zweifelhaft charakter sind; soll es der Kirche Gottes allein vermehrt sein, offen und frei Propaganda zu machen für die Wahrheit, die Jesus Christus, der Erlöser der Menschheit, in die Welt gebracht hat, um sie religiös zu machen? Hat nicht er selbst die Apostel in die Welt gebracht, um unter allen Völkern der Erde das Evangelium zu verkünden, also überall Propaganda für seine Lehre zu machen? Hat er nicht seine Kirche gegründet, um das Werk der Apostel bis zum Ende fortzuführen?

Massen einer besonderen Gunst erfreuen, — gerade unsere Zeit trägt viele und mächtige Feinde der Wahrheit es sich zur Aufgabe gemacht ha-

prägt. Und dieses Gepräge gab ihr die heilige Kirche unter der Leitung des hl. Petrus.

Die hl. Kirche im Gebetsleben des gläubigen Volkes zu feiner Zeit etwas vernachlässigt, das notwendig oder doch wichtig ist, so legt sie doch zu verschiedenen Zeiten, eben den Zeitumständen gemäß, einmal auf die Verehrung dieses, ein anderes Mal auf die Verehrung eines anderen Geheimnisses unserer hl. Religion mehr Gewicht. Unsere Zeit steht im Zeichen der Eucharistie.

Aber wäre es nicht besser und ratsamer, untere Andacht ausdrücklich in der Kirche zu pflegen und die ungläubige oder nichtgläubige Welt mit solch riesenhaften Umzügen und Verkündigungen zu verführen? Darauf eine Gegenfrage: Überall in der Welt werden Kongresse abgehalten, um Propaganda für die Förderung bloß menschlicher Zwecke zu machen, von denen manche sogar sehr zweifelhaft charakter sind; soll es der Kirche Gottes allein vermehrt sein, offen und frei Propaganda zu machen für die Wahrheit, die Jesus Christus, der Erlöser der Menschheit, in die Welt gebracht hat, um sie religiös zu machen? Hat nicht er selbst die Apostel in die Welt gebracht, um unter allen Völkern der Erde das Evangelium zu verkünden, also überall Propaganda für seine Lehre zu machen? Hat er nicht seine Kirche gegründet, um das Werk der Apostel bis zum Ende fortzuführen?

Gerade in unserer Zeit, wo so

ben, die Kirche Christi zu zerstören und mit ihr das Christentum auszurotten, ist es von unserer Seite doppelt notwendig, durch ein offenes und öffentliches Bekennen der Wahrheit Zeugnis für die Sache Christi abzulegen. Wenn wir uns immer und überall in die Kirchen verirren und langsam unser Glauben verborgen, so werden viele Unwissende, auch solche, die guten Willens sind, nur zu leicht den Schluß ziehen, daß wir uns unseres Glaubens schämen. Und der nächste Schluß wäre, daß dieser Glaube etwas Widerwärtiges, eines edlen Menschen Unwürdiges sein müsse. Denn aber, die nicht guten Willens sind, würden durch unsere Feiern nur umso stärker und angriffslustiger.

Auch die Katholiken selbst bedürfen von Zeit zu Zeit solcher Veranstaltungen, wodurch sie ihren Glauben offen bekennen und ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche gleichsam rühmen. Jeder Mensch sieht mehr oder minder in Gefahr, ein Slave der Menschenfurcht zu werden. Da die Welt, außerhalb der katholischen Kirche, teils aus solchen besteht, die sich mehr um Gott noch um ein sündiges Leben bemühen, die also jegliche Religion verachten, teils aus solchen, welche die katholische Kirche, bei es aus Weisheit oder Unmoralität, hassen oder doch ge ringshabten, so ist leicht zu erkennen, daß die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche niemand populär macht, doch ein autoritärer Katholik die unermüdliche öffentliche Meinung gegen sich hat. Deshalb ist es notwendig, daß der stolzhafte den Standpunkt des hl. Paulus einnehme, der von sich selbst schreibt: „Ist es mir nicht möglich, um d. Menschen Gunst oder um Gottes Beifall zu tun?“ Oder finde ich den Menschen zu gefallen? Wenn ich nach den Menschen gefallen wollte, so wäre ich nicht Christi Diener (1 Kor. 1. 10).

### Große Feier in Leipzig

(Fortsetzung von Seite 1.)

Es war Vorrorge getroffen worden, daß das Volk im neuen Schulgebäude gemeinschaftlich ihr Mittagsmahl einnehmen und so bis zur folgenden Andacht und Weihe verbleiben konnte. Um 1 Uhr nachmittags wurde zuerst der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt, dann begab sich der Hochwte Herr Bischof, begleitet von der Geistlichkeit, in Prozession nach der Schule und nahm die feierliche Weihe nach dem Ritus der Kirche vor. Der Weihe folgten, von den Eingangstüren zur Schule aus, zwei Auftritte von Männern der Öffentlichkeit, nämlich dem Sohn Dr. N. M. Ulrich, Minister für öffentliche Gesundheit, und Dr. J. B. Sedlitz, Präsident der Normalhochschule in Regensburg. Es begegneten sich somit Kirche und Staat und ließen ein Werk, das dazu bestimmt ist, das wahre Wohl sowohl des Staates als der Kirche zu fördern.

Wobei der Herr dieses Werk reichlich segnet, daß es eine Pauschule für gut geleherte und wahrhaft drittlche Männer und Frauen werde. — Am 4 Uhr nachmittags wurde zuerst der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt, dann begab sich der Hochwte Herr Bischof, begleitet von der Geistlichkeit, in Prozession nach der Schule und nahm die feierliche Weihe nach dem Ritus der Kirche vor. Der Weihe folgten, von den Eingangstüren zur Schule aus, zwei Auftritte von Männern der Öffentlichkeit, nämlich dem Sohn Dr. N. M. Ulrich, Minister für öffentliche Gesundheit, und Dr. J. B. Sedlitz, Präsident der Normalhochschule in Regensburg. Es begegneten sich somit Kirche und Staat und ließen ein Werk, das dazu bestimmt ist, das wahre Wohl sowohl des Staates als der Kirche zu fördern.

Wobei der Herr dieses Werk reichlich segnet, daß es eine Pauschule für gut geleherte und wahrhaft drittlche Männer und Frauen werde. — Am 4 Uhr nachmittags wurde zuerst der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt, dann begab sich der Hochwte Herr Bischof, begleitet von der Geistlichkeit, in Prozession nach der Schule und nahm die feierliche Weihe nach dem Ritus der Kirche vor. Der Weihe folgten, von den Eingangstüren zur Schule aus, zwei Auftritte von Männern der Öffentlichkeit, nämlich dem Sohn Dr. N. M. Ulrich, Minister für öffentliche Gesundheit, und Dr. J. B. Sedlitz, Präsident der Normalhochschule in Regensburg. Es begegneten sich somit Kirche und Staat und ließen ein Werk, das dazu bestimmt ist, das wahre Wohl sowohl des Staates als der Kirche zu fördern.

— Bundesfanzler Dr. Seipel geht nicht nach Palästina, wie ursprünglich gedacht, sondern bleibt den Sommer über im Kloster zu Hüttdorf bei Wien zur Erholung und begibt sich Ende August zur Bölfertbundfungsgesellschaft. — Bundesfanzler Dr. Seipel geht nicht nach Palästina, wie ursprünglich gedacht, sondern bleibt den Sommer über im Kloster zu Hüttdorf bei Wien zur Erholung und begibt sich Ende August zur Bölfertbundfungsgesellschaft.

Wien, 29. Juli. — Bela Kun, der bekannte ungarische Kommunist, hat am 27. Juli seine Strafe im Wiener Landesgericht abgehängt; darauf wurde er über zu Linzburg, Oderberg, Stettin nach Swinemünde gebracht, wo ihn der Sovjetdampfer „Dervog“ nach Leningrad bringen wird. Mit Recht behauptet eine Wiener Zeitung, daß die elegante Behandlung von Seiten des Wiener Gerichtes Bela Kun bald veranlassen wird, wieder in Wien zu erscheinen.

— Österreich hat bisher nach einer Meldung des Touring Club 70.000 ausländische Automobile. Dachte man nicht den Grundstock zu einer inländischen Industrie schaffen können?

Wien, 31. Juli. — Ende der Kronenwährung in Österreich.

Raibach, 6. August. — Die Ortschaft Raibach in Krain —

in welche verständige christliche El-

tern ihre zarten Fröhlinge, ihre jungen Mädchen und Knaben bringen, damit dieselben unter dem Schutz heiliger Regeln, wie innerhalb eines starken Zaunes, gegen die Nachstellungen der Feinde sichern, geteilt, zu großen starken Bäumen werden. Die Zukunft wird zeigen, daß hier mancher Baum wachsen wird, welcher durch die Früchte der Jugend und Wissenschaft über andere Bäume hoch emporragen wird.

Sieh die schönen Kronen von Schweibern, welche uns hier umgibt! Es hat Jahre gefestet, die Bäume zu finden, „Quod carum, carum!“ sagt das Sprichwort. „Was jetzt ist, holt man teuer.“ Und diese Schweibern sind mir doppelt teuer. Und diese Schweibern sind mir doppelt teuer. Sie gehören dem glorreichen Orden von Notre Dame an, welcher weltweit ist durch die Zahl seiner Mitglieder.

Linz, 12. August. — Die Ortschaft Ottensheim in Oberösterreich begibt Mitte des Monats die 700 Jahrfeier ihrer Erhebung zum Markt.

Bien, 15. August. — Hier stand Guido (Freiherr von) Roval-Aranti, Feldmarschalleutnant, der letzte Kommandant der Wiener-Kavallerie, Offiziers-Akademie, und Theresien-Ritter, im 70. Jahre.

Slagenfurt, Münster,

am 20. August 1928.

2. P.

### Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 12. September 1928

Sorte Zeit. Stück

Weizen Nr. 1 Northern .94 1.11½

Nr. 2 .90

Nr. 3 .85

Nr. 4 .80

Nr. 5 .72

Nr. 6 .64

Futter .57

Nr. 1 Rejected .80

Nr. 2 .79

Nr. 3 .74

Bärber Weizen bringt 6 Cents und

feuchter Weizen 15 Cents weniger als

der Grad, zu dem er gehört. Die An-

gaben für den Weizen sind auf der

Basis von No. 1.

Hafer No. 2 C. B. .... 41½ 52½

No. 3 C. B. .... 39

Extra Futter .... 36½

No. 1 Futter .... 36½

No. 2 Futter .... 35



## Böllsverein deutsch-canadischer Katholiken

Konrad Meyer, O. M. I., Generalsekretär, Regina, Sask., 2000 Bloor St.  
B. S. Gauthier, Humboldt, Sask., Secrétaire général, 2000 Bloor St.  
Generalrat, 2000 Bloor St.  
Generalrat, 2000 Bloor St.  
Herrn P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Secrétaire général, 2000 Bloor St.  
Präsident des Allgemeinen Katholiken.  
H. G. Gartan, Münster, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Vertreter des Lehrervereinigung, Bureau

## St. Peters-Kolonie.

**Münster.** — Der Hochw. P. Wilfried, der auf der Universität zu Minneapolis, Minn., seinen Sommerkursus vollendet hatte, feierte vor einer Woche nach Münster zurück. Nach einem kurzen Aufenthalt dagegen stellte er seinen Eltern und Verwandten in Bruno einen Besuch ab, damit sie sich überzeugen könnten, daß das angestrengte Studium in der Sommerhitze von Minnesota seiner Gesundheit nicht geschadet habe. Doch muß die viele Wissenschaft kein Gedächtnis etwas geschwächt haben. Denn als er in Bruno seinen Confrater, den Hochw. P. John von Münster, traf, konnte er sich derselben nicht sogleich wieder entzinnen.

Der Hochw. P. Cosmas, dessen Sommerkursus auf der Universität zu Minneapolis aus länger dauernte, wird erst Ende dieser Woche nach Münster zurückkehren.

Der Hochw. P. Rothaus, der im vergangenen Sommerjahr das Amt des Directors im Collegium verwaltete, wird das kommende Schuljahr höherer Studien halber auf der katholischen Universität zu Washington, D. C., zubringen. Gestern Samstag trat er seine Reise dorthin an. Auf dem Wege wird er seine betagte Mutter befinden, die gegenwärtig in Wisconsin verweilt.

Der Hochw. P. John, der während der Abwesenheit des Hochw. P. Bernhard die Gemeinde von Bruno verließ, kehrte letzten Montag wieder nach Hause zurück. Während seines Aufenthaltes in Bruno gebrauchte er wiederholt die Bäder im Salzsee bei Dano.

Am Freitag, dem 7. September, wurde die Familie des Herrn A. B. Lenz mit einem niedlichen Mädchen gesegnet. Möge der liebe Gott Kind und Eltern segnen!

**Humboldt.** — Die zukünftige Stadt Elm Flon, am Elm Flon-See, die drei Meilen von den großen Kupferbergwerken entfernt liegen wird, wird voraussichtlich eine Musterstadt werden und in kurzer Zeit Tausende von Einwohnern zählen. Gegenwärtig leben gegen 300 Arbeiter in der Nähe des Bergwerkes zerstreut in kleinen Hütten. Die Arbeit an der neuen Stadt wird nächstes Frühjahr beginnen. Da die Herbitte wird sie noch ausgelegt werden, und zwar nach den neuesten Städtebaumethoden. Die Pläne schließen alles ein, was eine moderne Stadt erfordert, wie elektrische Werke, zentrale Heizung, Straßenbahnen, Abzugsanäle, Wasserförderung usw.

Underwood und McVellan von Regina erhielten den Kontakt für diese Arbeiten und Mr. J. G. Schaeffer, der bereits für sechs Jahre zum Stabe der Stadtingenieure von Regina gehört, wurde als Vertreter der Firma an Ort und Stelle gesandt, um diese Arbeiten zu leiten.

Mr. J. G. Schaeffer ist ein Sohn des Herrn John Schaeffer v. Humboldt. Der selbe machte seine höheren Studien auf der Queen's University. Die Elementarschule, wo der Grund zum späteren Erfolg eines Menschen gelegt wird, befand sich in Humboldt, wo seine Eltern noch leben. Er machte seinen Sommerkursus in der Separatsschule.

Mrs. Agnes Schaeffer ging nach Winnipeg, um sich im St. Josephs-Hospital als Krankenwärterin auszubilden.

Mrs. Mercedes Mettel begab sich nach kurzen Ferien nach Saskatoon zurück, um ihre Stellung wieder zu übernehmen.

James Miller und Mrs. Margaret Thiemann reisten nach Saskatoon, um einen Kursus an der Normalschule durchzumachen. Alle diese jungen Leute graduierten von der Separatsschule in Humboldt.

Der Segen Gottes führte in der Familie des Herrn Eugen Flory ein und hinterließ ein kleines Mädchen. In der hl. Taufe am 2. September bekam es den Namen Dolores — die edelmutterhafte Mutter Gottes ist also ihre Patronin.

Mr. Alex Frazer erhielt den Kontakt für die Errichtung der

Hochw. P. Aurelius, Pfarrer der Gemeinde, zelebrierte und die Hochw. Herren P. Casimir und P. Paul als Diakon und Subdiakon assistierten.

Herr Häßl war am 7. August 1854 in Bayern geboren und wanderte anfangs der achtzig Jahre nach den Vereinigten Staaten aus. Nach 1886 verheiratete er sich im Staate Ohio mit Anna Preiser. Nach ein paar Jahren zog er nach Wisconsin, wo die Familie fünf Jahre lebte, und dann nach Oregon, wo er vermehrt bis nach Kalifornien der Gründung der St. Peters-Kolonie in Canada zu ihnen kam. Er war einer der frühen Anhänger bei St. Benedict, wo seitdem guter Erfolg seine München lohnte. Wie er gelebt, so starb er, als ein treuer Sohn seiner bl. Kirche, wohl verheben mit den bl. Sterbaframenten. Seine Witwe und beide Kinder betrachten seinen Verlust und seine vielen Freunde werden ihm ein gutes Andenken bewahren. R. J. P.

**Münster.** — Mit dem Ernteterminer konnte in den vergessenen 7 Tagen jedermann zufrieden sein. So war es legte Woche einmal recht drohend aus. Die Zeitungen meldeten Schneefall in Calgary und Edmonton Alberta. Die Erfahrung mehrerer Jahre war, daß ein oder zwei Tage nach dem ersten Schneefall im westlichen Alberta der Schneefall kein Erscheinen im mittleren Saskatchewan machte. Diesmal jedoch beobachtete er sich eines Beobachters und wußte sich nach dem Süden. Das Thermometer war in diesen Tagen bloß zweimal ein wenig unter dem Gefrierpunkt. Es war durchwegs eines Erntemitter. Softes Getreide in geblümten und die Stortoffeln in Sicherheit gebracht. Ruhige Woche um diese Zeit wird, wenn das Wetter günstig bleibt, schon viel gedrohten sein.

**Freistelle von der Zimmerwährenden Hilfe Mariä**

Bisher eingegangen \$3122.00  
**Freistelle zu Ehren des hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno**

Bisher eingegangen \$106.00

**Gaben**  
für die armen Missionen in China,  
ungezahmt, St. Gregor 2.00  
für Hochw. P. Albert Klaus, O. M. I.  
Mrs. Anna Lutter 1.00  
Bergelt's Gott!

**Herbit-Mittler.**

Neue Hütte kommt am Samstag. Wenn Sie einen Herbit- und Winterbit brauchen, kommen Sie zur Rose-Duthandlung, gegenüber dem Arlington Hotel. — Am Samstag findet auch Kinderfête ausgetragen. Unheimbare Preise. Mrs. M. Geissler

**Bekanntmachung!**  
Die Musikschule des Herrn O. Schmidhuber für Geige, Mandoline, Gitarre, "Dionation Steel Guitar", Ukulele, Standard Banjo und Tenor Banjo wird eröffnet wie folgt: Montag, 1. Ott. in Saskatoon; Mittwoch, 3. Ott. in Carmel; Donnerstag, 4. Ott. in Edmunds; Freitag, 5. Ott. in Humboldt und so jede Woche während des Turnus.

Während eines kommt, geht das andere. Herr und Frau P. A. Schwinghamer begonnen leiste Woche eine Autoreise nach North Dakota, um Verwandte zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit werden sie wohl auch einen Abstecher nach Collegeville, Minn., machen, wo ihr Sohn, Fr. Norbert vom St. Peters-Kloster, ein Bruderkandidat im St. Peters-Kloster zu Münster, sein Noviziat macht.

Noch ist Bruno ein Dorf (Village), aber lange wird es nicht mehr dauern, bis es den Rang einer Stadt zweiten Ranges (Town) erreicht haben wird. Denn es nimmt beständig an Einwohnerzahl zu und macht jetzt Fortschritte an modernen Einrichtungen. Diesen Herbit wird es errichtet werden, wie sich Jung und Alt am Winterport erfreuen können. — Vor einigen Tagen wurde ein Brief vom Lande, der sich leichtfertig über das für Autos gefertigte Schnellfahrtsrecht hinwegsetzte, vor die Oberkeit zitiert und um die Summe von \$1.00 bestraft, an deren Eltern zur Warnung.

**St. Benedict.** — Am 29. August wurde wieder einer der ältesten Pioniere dieser Gemeinde zu Grabe getragen, nämlich Herr Joseph Häßl. Dem Begräbnis ging ein feierliches Requiem-Amt voraus, bei dem der

**Deutsches Konsulat,**  
Winnipeg, 395 Main Street.  
den 5. September 1928.

Sehr geehrte Herren!

Ich beehre mich mitzuteilen, daß die Geschäftsräume des Deutschen Konsulats nach

300 Royal Bank Building,  
504 Main Street, Winnipeg,  
verlegt worden sind. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Visiter in den nächsten Nummern Ihres Blattes hierauf aufmerksam machen würden.

Außerdem bin ich Ihnen bei dieser Gelegenheit für die den Konsulat bisher ermittelten Gefalligkeiten bestens dankbar, bin ich

mit vorzüglicher Hodachtung

M. Lorenz,

Deutscher Konsul.

## Drei erhalten

Sie Ihre Waren zugesandt bei einem Auftrage von \$5.00 oder auswärts.

**Österreichischer Regie-Lab.**

Heiner Ziga, Zigarettentabak 15c,

Feinster Ziga, " " 90c,

Snäker (Pfeifentabak) 15c,

3 König " 2 für 35c,

Cabellero 20c,

III. Sorte (geputzt) Zigaretten

10 für 25c;

Schnupftabak 25c und 30c,

Bauer, Edelziger (Weiß) 15c,

Weißdrehfaden, 25c u. aufwärts,

Vorzeltpfeifen mit 1. Rohr 22.5c,

Jaeger und Zigarettenspitzen,

Weißdreh, Jun. Bernheim u. mit.

Eichenbaum, mit 10c, aufwärts.

**Dachsteinerzeugen:**

Windfänger (mit Zahn) 35c,

Windfänger Nr. 1308, ungerbr. 10c,

Zündhölzer (Golds) 12 für 10c,

per 100 60c,

Windfänger, garantiert 3 Jahre 75c,

Alma (Zigarettenpfeife) 1 Stück 90c,

Windfänger, deutlich u. englisch,

für alle Gelegenheiten, 5 Stück 10c,

und aufwärts.

Surforten mit Stimme, 3 für 25c,

Entfernungsmeter, Celsius und Fahrenheit, 2 Stk. per Stück 1.00

Rohrlungen, Mond Grün

(garantiert) 10 Stück 50c,

Handspiegel u. Spiegelbilder, ungefähr 11x20, hell, handgefertigt, mit deutscher, englischer, französischer oder ungar. Aufschrift, oder Stiel 1.00,

Tintenlöscher, Holz oder Metal, 50c,

Linoleum, billig, mit Waschstein, 50c,

Zigarettenfilter, Schreibfeilen

und andere diverse Artikel.

\* Großer Preisnachlass für Wiederverkäufer. Nur erhältl. Ware, direkt von Fabrikanten bezogen — Garantie garantiert oder Geld zurück.

Zur Zahlung mit Auftrag oder teils

teils, teils Radnahme (C. T. D.).

G. Scheidt,

Bog 170, — Bruno, Sask.

Eigene Berliner und Wiener Vertretung.

MORE THAN  
TWO MILLION PEOPLE  
Have Bought  
DODGE BROTHERS  
MOTOR CARS

und viele tausende neue Dodge Brothers Eigentümer lädt jeden Tag jede Woche diesen Millionen an.

Herstellung und Verkauf nehmen stetig zu und die großen und bemerkenswerten Dodge Brothers Betriebseinrichtungen werden stetig verbessert.

Vertrauen auf die Reiblichkeit und das fortlaufende Gewebe des Dodge Brothers breitet sich in immer weiteren Kreisen unter dem Publikum aus.

Es ist immer besser vernehmbar, daß die bemerkenswerte Vergangenheit der Dodge Brothers einer noch glorievoller Zukunft Platz macht.

Ein guter Name wird noch besser mit einem Automobil, welches von den Dodge Brothers Betrieb verhindert wird.

Weltmarktfähiges Meisterwerk verbunden mit Überlängigkeit bringt die Dodge Qualität auf immer höhere Stufen.

Die drei großen "Cars" — The Standard, The Victor und The Senior — bringen auf vollkommenste Weise jede fröhliche Idee zum Ausdruck, mit welchen der Dodge Brothers Betrieb vor mehr als Jahren gegründet wurde.

## L. DUST, Humboldt, Sask.

### Hudson's Bay Company

Wir haben in diesem Distrikte immer noch Vierel, Holz- und ganze Sectionen

## wirlich guten Landes

zum Verkauf. Wir sind bereit, dieselben zu verkaufen, wenn Sie sich die

niedrigen Preise und die leichten Bedingungen zumutbar machen wollen.

Schreiben Sie oder besuchen Sie unsern Agenten

John Q. Brandon  
Humboldt, Sask.

Hudson's Bay Company — Inc. May 2, 1870

## Wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit auf den Herbstbedarf!

In allen Abteilungen unseres Hauses sind großartige Vorbereitungen für Ihre Herbstkleidung zu bemerken. Alle Sächer sind vollständig ausgestattet mit den neuesten, besonders sorgfältig ausgewählten Waren-Vorräten.

### Mäntel für Damen und Jungfrauen

Ziehende Mäntel in Kleckspitze und Zuckeline, in jenen Modellen geraden Stilen hergestellt, welche die jungen oder älteren Damen so schön tragen. — Pelztragen und Herbstkleidung aus Mink oder Platinum Mantel. Im Herbst: Mok, Blau, Blau über Braun. Mit weitem Kragen gefüttert.

\$25.00

29. Zoll breit.

Freitag und Samstag nur 39c. per Paar.

### Frauenseide

29. Zoll breit.

Garment für Damen und Jungfrauen

garantiert.

Alle Mäntel und Mantelkombinationen für den Herbst und Winter sind mit deutschem oder englischem Pelz ausgestattet.

Mit schönen abwechselnden Farben und einer verbindenden Stiel, mit einem einzigen oder zwei Zügen.

24 bis 34. Zolllängen möglich.

R. \$1.95

2.95

2.95

2.95

2.95



## Schzehnter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Ephesier, 3, 13 — 21.

Brüder! Ich bitte euch, daß ihr nicht mutlos wegen der Prangfahrt werdet, die ich für euch zu eurer Verherrlichung leide. Deßhalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden herkommt, daß er nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit euch verleihe, mit Kraft gefügt zu werden durch seinen Geist am innern Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und ihr in Liebe Wurzel und Grund fasset, damit ihr mit allen Heiligen begreifen möget, welches die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe sei, und erfennen die Liebe Christi, die alles Erkenntnis übersteigt, damit ihr mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werdet. Dem aber, der überwältigend Alles mehr tun kann, als wir bitten oder verlangen, nach der in uns wirklichen Kraft, ihm sei Ehre in der Kirche und in Christo Jesu durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Evangelium: Lukas, 14, 1 — 11.

Zu jener Zeit, als Jesus in das Haus eines Obersten von den Pharisäern am Sabbat ging, um da zu speien, beobachteten auch sie ihn genau. Und siehe, ein wässerflüchtiger Mensch war vor ihm. Und Jesus nahm das Werk, und sprach zu den Gelehrten und Pharisäern: „Es ist erlaubt, am Sabbat zu heilen?“ Sie aber schwiegen. Da sah er ihn an, heilte ihn, und ließ ihn gehen. Und er redete sie an, und sprach zu ihnen: Wer von euch, dessen Esel oder Lats in eine Grube gefallen, würde ihn nicht sogleich herausziehen am Tage des Sabbats? Und sie konnten ihm darauf nicht antworten. Er sagte aber zu den Gelehrten ein Gleichnis, als er bemerkte, wie in sich die ersten Plätze auswählten, und sprach zu ihnen: Wenn du zu einem Gastmahl geladen wirst, so sage dich nicht auf den ersten Platz, damit, wenn etwa ein Vornehmerer als du von ihm geladen wäre, nicht komme, und zu dir sage: Mache diesem Platz! und du alsdann mit Schande untenan sitzen müßtest. Sondern, wenn du geladen bist, so geh hin, und setze dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spräche: Freund, rüde weiter hinauf! Dann mirst du Ehre haben vor denen, die mit zu Tische sitzen. Denn ein jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

### Achte auf dich selbst!

„Es ist wahrlich ein großes Entzünden unter den Menschen, daß sie so gut wissen, was ihnen gebührt, und so wenig, was sie anderen schuldig sind.“

St. Franz von Sales.

Ein Astronom glaubte einst eine sehr wichtige Entdeckung genug zu haben. Als er nämlich durch sein großes Fernrohr schaute, gewahrte er zu seinem größten Erstaunen ein paar Ratten auf dem Monde. „Wie mag das aber zugehen?“, dachte er bei sich und schaute noch einmal genau hin, und wieder sah er die gleichen Tiere da oben herumklettern. Sonderbar! Und wie er so stellte hin, hörte er ein Knistern im Fernrohr, und als er näher zuhöre, fand er, daß die Ratten nicht auf dem Monde, sondern in seinem Fernrohr saßen. Ähnlich wie diesem Astronomen geht's vielen Menschen: sie leben an anderen Fleisch und Blut. Gewohnheiten; würden sie aber einmal genau wissen, so würden sie bald finden, daß sie selbst mit Fleisch behaftet sind, oder gar, daß sie Fleisch sind, weshalb andere sehnen.

Das heutige Evangelium erzählt uns auch einen ähnlichen Fall: Jesus hält an einem Sabbat Gaste in das Haus eines Obersten der Pharisäer, um zu speien. Die Pharisäer aber „beobachteten ihn genau“, um Fleisch an ihm zu entdecken; sie halten es für eine Sünde, daß er am Sabbat einen wässerflüchtigen heilt. Jesus aber stört sich nicht daran, macht den Kranken gesund und gibt den argwohnischen Spionen eine ernste Lektion.

Rum, schau einmal um dich! Sag an, geht's nicht vielen, vielen Menschen auch so wie diesen Pharisäern?

Mit einem Fernrohr voll Spanngewebe, das ist, mit einem Auge voll Argwohn betrachten sie alles; deshalb scheint ihnen auch alles mit Schmutz behaftet und fehlerhaft. Und statt die Uriade an sich selbst zu juchen, wird sie an andern gesucht, statt die eigenen Untugenden zu verbessern werden sie anderen zugeschrieben.

Wir staunen über die heutige Welt und sind verwundert darüber, wie alles so kommen konnte, und denken nicht daran, daß wir selbst es sind, die alles das verschuldet haben. Hätten wir mehr an der Religion festgehalten und wäre der Einfluß der christlichen Sittengelehrte nicht immer und überall bestimmt gehemmt worden, es wäre nicht so traurig aus in der Welt. Die Welt ist gottlos geworden, darum liegt sie auch so im Argen; sie wird täglich noch gottloser, und gerade unsere Tage zeigen uns ja am Aufkommus und an der Anziehung der katholischen Kirche in Mexiko zur Kenntnis, wie der moderne Zeitgeist, das freimaurerische Neureligionismus noch heute framhaft bemüht ist, die Stützen und Säulen der Ordnung niederzureißen, daß man auch heute noch die katholische Kirche bis aufs Blut verfolgt, weil sie das Bollwerk der Ordnung und Gefügung ist und dem Reich der Finsternis die Herrschaft und Macht Christi entgegensteht. Statt die katholische Kirche zu verfolgen, sollten die Staaten sie schützen und fördern und ihren Einfluß überall zur Geltung bringen. Denn sie ist es allein, die jedem Staate, sei er Kaiserreich oder

## Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stoy.

(Fortsetzung.)

Das ist jetzt freilich kein Loblied auf das Alter; und es wird mir fehlen vorwerfen wollen, daß ich mich gegen das bejahrte Gehilfe durch Schmeichelei und übertriebene Belebung versetze habe. Aber die Sache ist eben, wie sie ist; und ich will lieber ein paar alte Sünder zornig machen und dabei die jungen Sünder warnen, daß sie keine alten werden, als die Sache eben rennen lassen und darüber hinwegschleichen.

Das Alter ist aber keine böse Sache, wenn man auf die rechte Art alt wird und vorgekehrt hat. Daß du dir es schon von unten herauf gründlich Erntet sein lassen, Gott zu dienen und seine Gebote getrennt zu halten, siehe, da erschreckst du nicht, wenn du merfst, daß dir das Alter an den Gliedern rittelt, um das alte Baumerk der Sünden zu befreiten, auf daß die Seele von dem Bindfaden des Leibes los in den Himmel steigen könne. Es kommt dir doch ein ganz furioses Gefühl an, wehmüdig und bitter zugleich. Du hast die Menschen lieb nun dich herum, und die Seele ist eben doch auch gern in dem Häuslein des Körpers, sie ist schon gar lang an dieses Stübchen gewöhnt, und darum nicht dich eine sanfte Trauer an, wenn du an das Scheiden denkst — und doch ist es dir auch wieder recht. Der Leib ist ja baufällig und will nicht mehr prierieren, und macht einem mit seinen Sünden manche verdächtliche Stunde; und die Seele hat keinen rechten Freiheit mehr an irgendeinem Reden und Säntzen, und es kommt ihr vor, wie dem Zugvogel im Herbst. Er ist vielleicht erst dies Jahr hier zu Land ausgebrüttet worden, aber im Spätherbst bekommt er ein großes Sehnen und Heimweh nach einem Lande, das er noch nie gesehen hat, und läßt sich nicht halten, und fliegt fort in ein neues jenseitiges Heimatland. So kommt dem Kreis, der in Träumigkeit erst geworden ist, eine Sehnsucht stark und stärker nach dem neuen schöneren Vaterland; seine Seele löst sich los von der Erde und zieht sich angezogen von einer anderen Welt, wie die reife Frucht sich immer mehr losläßt vom Zweig, an dem sie gewachsen, bis sie endlich von selbst abfällt. Und es betrifft ihn nicht, daß er alt wird; im Gegenteil, er tote nicht einmal mit einem Jungen jährling.

Das Alter von einem redlichhaften Christen ist mir ein besseres Abendrot. Ach, wie ruhig und wohl wird es der milden Seele; das letzte Tagwerk ist vollendet; das Tagessicht sind herab, die leise Blut verglimmt — und eine andere, neue Welt erwacht und heißt herauf — die Sterennacht! • • •

Ruhe dich, Alter oder Alte, jetzt mußt du fort; du bist schon lang genug auf der Erde herumgedirkt; man braucht Platz, es gibt gar viele jungen Radwands. Und das wirst du hoffentlich schon lang gemacht haben, daß die Welt doch bezeichnen kann und alles seinen Gang geben wird, wenn du auch nicht mehr da bist; was willst du anderen so lang den Weg verpetzen? Verlierst du dich idömerlich mehr; darum wird's niemanden einen großen Absatz tun, wenn du dich bald hinlegen mußt und stirbst. Vieelleicht haben manche in Gedanken schon im voraus an deinen Sabiligkeiten verstorben.

Aber freilich, wenn man vom Sterben anfangt, so ist längst es monatelang in die Glieder, und es wird ihm schwach vor den Augen, und er möchte niederkriegen vor Schreinen. Und es passiert hier und da, daß so ein alter Geisthof zum Himmel führen möchte: Nur noch ein Jahr, Herr Gott, nur noch ein Jahrlein, und doch es mit Recht schaut auf den jungen Mann und auf den frischen Knaben, wie er lädt und springt und nichts weiß von Angst vor dem Tod.

Aber was soll ich alte Personen unvorsichtig anfahren, sie sind ja ohne diese oft über genau daran, und es könnte gerade dieser rohe Bimbisch auf ein Altes richten, das brav und direktlich ist, vielleicht schon von jung her, und ein sanftes, frommes Geist hat. Das wäre mir doch leid, wenn ich so einem das Herz immer machen und fröhlich mit ihm reden täte; ich will es ihm lieber leichter machen und fröhlich mit ihm reden.

Ob einen Gold und Edelstein Und reicher Schmuck umblätzt: Es röhrt umsonst sich, reich zu sein. Wer sich nicht selbst besitzt. Stupp,

nem Dorf bei Freiburg war ein junger wohlhabender Bauer; der hatte jetzt ist es mir erträglich, daß nur ein Anteil, er meinte: Wenn wir allein leben können.“ — Wie doch nur einmal die unglaublichen Tage nachher fiel er auf dem Felde plötzlich um und war tot, und so weil beide schon alt waren! Nun wurde er auf dem Kirchhof der nächsten Nachbar des Leidnamis, den man zu lang gemacht, und es ist eines um das andere hingelegt und, nach Buncten gestorben. Da der geizige Weiber war, nahm er seine Frau froh.

(Fortsetzung folgt.)

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen Schwestern empfehlen ihre Kurse  
Preparatory, High School und Musik

Bei weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula Convent  
Bruno, Sask.



Benötigen Ihre Uhr, Wanduhren und Schmucksachen die Aufmerksamkeit eines Experten?  
Senden Sie diese Sachen an uns und Sie können verhindert sein, gute Arbeit u. Bedienung zu erhalten. Unsere Preise machen immer sehr möglich.

M. J. Meyers,  
Humboldt, Sask.

## Jubiläums = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters  
Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden  
Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden,  
auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern  
zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen  
Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und  
Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken  
ins Ausland, damit auch andere lernen, was die

St. Peters Kolonie ist.

## Gegen Einsendung von 50c durch die Post zugestellt

## St. Peter's Press Muenster, Sask.

